

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1936

81 (11.7.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-894766](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-894766)

Nachrichten

für Stadt Eilsfleth und Umgebung



Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unvorhergesehenen Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Abdruckpreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. V. 36: 501. Druck und Verlag: G. Jirik, Eilsfleth. Schriftleitung: Hans Jirik, Eilsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, 3. Jt. Preisliste Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jirik, Eilsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließfach 17.

Nr. 81

Eilsfleth, Sonnabend, den 11. Juli

1936

Ergebnis der Woche

Olympia im Mittelpunkt

Was's draußen in der Welt an den verschiedensten Orten und Enden drüber und drunter gehen, mögen Wirtschaftskrise, sozialer Kampf, parteipolitischer Interessenskampf oder internationaler Volksegoismus die Menschen der Welt nicht zur Ruhe kommen lassen — weil der Friede sich nicht nur irgendwo eine richtige Stelle gesucht hat — abseits von all diesen unerwünschten Dingen haben sich 53 Völker aller Kontinente auf deutschen Boden zu einem Zielbunde, um im sportlichen Wettkampf ein gemeinsames Olympia des Friedens zu halten. Zahlreiche Kampfmannschaften sind aus dem Ausland bereits in Berlin eingetroffen. Sie alle wollen nichts wissen von dem Streit politischer oder sozialer Gegensätze, weil sie sich für die olympische Idee des friedlichen Wettkampfes zur Erziehung von Volkstraft, Edelmut, Ritterlichkeit und Verbrüderung zwischen den Völkern. In diesem Sinne wurde den Olympiapartnern im Olympischen Komitee eine Unterfertigung bereit, wie sie bisher kein Land herzustellen vermochte. Es kann deshalb nicht übersehen werden, daß die bisher eingetroffenen Nationalmannschaften begrüßt sind über den Empfang und die Betreuung, die ihnen das neue Deutschland gewährt. Auch die Sportvereine für Training und später für die Durchführung der Olympischen Spiele sind von einer so hervorragenden Beschaffenheit und Großzügigkeit, daß die ausländischen Kämpfer schon durch diese Verpflegung veranlaßt werden, das neue Deutschland mit anderen Augen zu sehen. Sportler sind Menschen mit klaren Augen und klarem Verstand. Sie werden aus diesen Eigenschaften auf den inneren Kern des neuen Deutschlands schließen, weil das Gefühl, das heute Deutschland durch die Gäste bietet, einen Widerspruch der festlichen Freude gibt, die um Ehre, Freiheit und Frieden ringen. Wegen der Zerkleinerung des Antikeits und der Zerstückelung, wie wir sie heute überall in der Welt beobachten, schellen an dem Geist der Ordnung des Aufstehens und der nationalen Einigkeit des deutschen Volkes. Die Teilnehmer und Besucher der Olympischen Spiele werden Gemeinsamkeit haben, diesen Umkehrung in Deutschland selbst zu erleben und in ihrer Heimat zu verdrängen, daß sie Deutschland des Friedens gefunden haben.

Genfer firdige Luft

Der Widerspruch der Genfer Völkervereinigung hat, diesen Tagen eine neue Blüte gefunden, als es galt, die klare Entscheidung in der Abseitsfrage zu treffen. Die verantwortlichen Männer dieses Völkerverbundes haben sich vor dieser Entscheidung durch Abklaffen politischer Interessen „taper“ gedrückt und die abseitsfrage Frage einen sinnlichen Theaterdonner unter dem Motto „Danzig“ einstimmig verschoben lassen. Das heißt, so ist es den Genfer Praktikern nicht möglich. Die Rolle der Kritiker und der Heldentaten ist inzwischen zu geworden, ohne daß diese allerdings die Macht hatten, dem Willen der Großen ihren entgegenzusetzen. Das Danziger Abklärungsmandat ist auch programmatisch geschildert, weil es der Danziger Staatspräsident Greiser im Interesse der von ihm vertretenen 400000 Danziger Deutschen für notwendig hielt, vor der Welt die Danziger Verhältnisse einmal so klarzustellen, wie sie sind. Das Genfer Präsidium mit dem gesamten Sekretariat ist über diese deutsche Rede des Danziger Vertreters demmaßen verblüfft worden, daß es verzweifelt zu den einzelnen Feststellungen überhaupt Stellung nehmen. Als Nachwirkung dieser berechtigten Abwehr haben sich unter der „Danziger“ Presse einige Organe, die sich zum Sprachrohr der völkervereinlichen Bevormundungspolitik machten. Man erlebte dadurch genau das gleiche Beispiel, wie es seinerzeit im Saargebiet zutage trat: Marxisten und gewisse Zentrumskreise legten über internationalen Einstellung keine Hemmnisse an, sondern verknüpften, was ihnen ihre Auftraggeber sonst im Saargebiet wurde seinerzeit der materielle Grund dieser Hilfsdienste vor aller Welt einwandlos aufgedeckt. Wir würden nicht überrascht sein, wenn man ähnliche „Zusammenhänge“ auch in Danzig nachprüfen könnte. Es sind dieselben Kreise, dieselben Interessen, und es ist dieselbe antideutsche Politik!

Leon Blums Erfahrungen

Die Volkstrontregierung in Frankreich hat in ihrer Regierungstätigkeit schon manche unangenehme Erfahrungen machen müssen. Unter diesen ist wohl die wichtigste, daß die Genossen einer Koalitionsfront immer gleichmäßig an einem Strang ziehen. Die praktische Erfahrung hat man auch in Frankreich mit den Kommunisten gemacht, die auf der einen Seite ihre Forderungen für den Regierungskurs festlegen, auf der anderen Seite aber unbefähigt ihre Moskauer Aufträge zur Bewältigung der Massen durchführen. Die Kommunisten mit ihren unerschöpflichen Wirtschaftlichen und politischen Folgen ist auch heute noch nicht völlig abgeblödet. Dem Volksegoismus kommt es ja nicht auf eine Beteiligung an der Regierung an, sondern auf die Erringung der Regierung an. Jetzt hat sich der französische Ministerpräsident, seinen kommunistischen Freunden

Olympisches Festprogramm

Empfang durch die Reichsregierung am 6. August

Während der Dauer der XI. Olympischen Spiele in Berlin finden auch zahlreiche Festlichkeiten statt, die den Teilnehmern aus aller Welt Gelegenheit zum Meinungsaustausch und zur Knüpfung freundschaftlicher Beziehungen bieten. Das Programm dieser Festlichkeiten verzeichnet u. a. folgende Veranstaltungen:

Mittwoch, 29. Juli, 12 Uhr: Einweihungsfeier der Ausstellung „Sport der Hellenen“ im Deutschen Museum. **16 Uhr:** Eröffnungsfeier der Internationalen Olympischen Komitees mit geladenen Gästen in der Aula der Friedrich-Wilhelm-Universität. **21 Uhr:** Festakt im Pergamon-Museum, Internationales Olympisches Komitee, Nationale O.K., Organisationskomitee, Präsidenten der internationalen Sportverbände, Reichsregierung, Vertreter von Kunst und Wissenschaft.

Donnerstag, 30. Juli, 13 Uhr: Frühstück der Stadt Berlin für O.K. und Organisationskomitee. **20 Uhr:** Empfang des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda für Presse, Kunst, Photo, Film in der Kroll-Oper.

Freitag, 31. Juli, 12 Uhr: Einweihungsfeier der Olympia-Kunstaussstellung in der Halle 6 am Messergelände, Kaiserdam. **13 Uhr:** Frühstück für das O.K., gegeben vom Reichsportführer in der Villa Serken am Kuppenhorn. **20 Uhr:** Essen für O.K., Nationale O.K., Internationale Sportverbände, Chef de mission der Mannschaften im Kaiserhof.

Sonnabend, 1. August, 10.30 Uhr: Festgottesdienst im Dom und in der St. Hedwigskathedrale. **11.30 Uhr:** Besuch des Ehrenmals, Unter den Linden. **12 Uhr:** Empfang O.K. und Ehrengäste im Altona-Museum. **12.15 bis 13 Uhr:** Jugenbfeier im Lustgarten. **13.30 Uhr:** Empfang beim Führer und Reichsportführer für das O.K. mit anschließendem Frühstück im Reichspräsidenten-Palast.

Sonntag, 2. August, 20 Uhr: Fest der Teilnehmer des Sternfluges im Haus der Flieger.

Montag, 3. August, 20 Uhr: Fest der Teilnehmer der Auto-Sternfahrt.

Dienstag, 4. August, 20 Uhr: Empfang ehemaliger Olympiasieger im Haus der Flieger.

Mittwoch, 5. August, 11 Uhr: Vortrag von Svedin in der Akademie der Wissenschaften.

Donnerstag, 6. August, 21 Uhr: Offizieller Empfang der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung in der Staatsoper.

Montag, 10. August, O.K.-Fahrt nach Kiel. Mittagessen an Bord von Schiffen der Kriegsmarine, Abendessen und Abendfest der Stadt Kiel.

Freitag, 14. August, 12 Uhr: Dampferfahrt des O.K. nach Gröden. Mittagessen auf dem Dampfer.

Sonnabend, 15. August, 13 Uhr: Mittagessen der Generalsekretäre auf den Stadionterrassen. **18 Uhr:** Sommerfest des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda in Schloß Wabelsbarg.

Sonntag, 16. August: 21 Uhr: Fest der Teilnehmer in der Deutschlandhalle.

Olympia-Flagge unterwegs

Los Angeles, 10. Juli. In einem feierlichen Akt wurde im Rathaus der Stadt Los Angeles das Olympische Banner, das während der Spiele über dem Reichsportfeld flattern wird, dem ältesten Mitglied des amerikanischen Olympischen Komitees, William McGarland, übergeben, der die Fahne in Berlin überreichen wird. Der Bürgermeister von Los Angeles, Frank Shaw, verabschiedete das Banner mit den besten Wünschen des amerikanischen Sports und ganz Amerikas an die Olympiastadt Berlin.

Argentinischer Nationalfeiertag im Olympischen Dorf.

Ein besonderes Ereignis für die Bewohner des Olympischen Dorfes bildete die Nationalfeier der Argentinier. In Stärke von 52 Mann hatte die argentinische Olympiamannschaft zu Beginn der Feier vor dem Oval des Haupteinganges Auffstellung genommen. Mit ihr war auch eine Abordnung des Ehrenbundes des Olympischen Dorfes angetreten.

den unter dem Druck der wirtschaftlichen Notwendigkeiten eine Abgabe hinsichtlich der Streitmethoden zu erteilen, indem er ankündigte, daß jede fernere Wegung von Berlin als Streitmittel unterlag sein soll. Wie sich diese Maßnahme auswirken wird, bleibt unerörtert. Für den unbeteiligten Beobachter ist es aber außerordentlich lehrreich, feststellen zu müssen, daß es von Moskau in Frankreich beeinflusste politische Kräfte so zu grundsätzlichen Bedenken ist, daß selbst das französisch-sowjetische Bündnis Herrn Blum nicht davon abhielt, den Moskauern in ihrem Betätigungsdrang entgegenzutreten.

Unter den Klängen der argentinischen Nationalhymne, die vom Musikkorps des Infanterie-Regiments gespielt und von der Mannschaft gesungen wurde, ging dann die blau-weiß-blaue argentinische Flagge am Mast empor. Zahlreiche Bewohner des Olympischen Dorfes, Mitglieder der argentinischen Kolonie und der argentinische Vorkämpfer sowie der Vorsitzende des Olympischen Komitees, Erzelenz Lewand, wohnten der feierlichen Flaggenhissung bei.

Der Kommandant des Olympischen Dorfes, Oberst von und zu Gilsa, überbrachte die Grüße des deutschen Volkes, und insbesondere der deutschen Wehrmacht, und sprach dann die Hoffnung aus, daß der diesjährige Nationalfeiertag unter den fünf olympischen Ringen eine bleibende gute Erinnerung für alle Beteiligten sein möge.

Oberleutnant Belousoff, ein Mitglied der argentinischen Kämpfermannschaft, dankte dem Kommandanten für diese überaus herzliche Aufnahme und für die große Ueberraschung. Dieser Freundschaftsakt lasse die argentinischen Olympia-Kämpfer die weite Entfernung zu ihrem Vaterlande verassen.

Die AdZ-Stadt in Berlin

Täglich werden 15 000 bis 20 000 AdZ-Fahrer während der Olympischen Spiele morgens in Berlin auf dem eigens dazu errichteten AdZ-Bahnhof, der mit dem S-Bahnhof Heerstraße in Verbindung steht, eintreffen und in den Abendstunden wieder abfahren.

Auf dem für den Besuch des Reichsportfeldes sehr günstig gelegenen Gelände zwischen Heerstraße und Ausstellungsgebiete wird

eine eigene AdZ-Stadt errichtet, die eine 3000 Quadratmeter große Halle als Festraum und vier Solzhallen von je 800 Quadratmetern Fläche als Aufenthalts- und Speiseräume umfaßt.

Die einzelnen Hallen sind durch kleine Zwischenräume miteinander verbunden, die AdZ-Fahrer werden hier tagsüber verpflegt. Die Anlage wird bis zum 28. Juli benutzt sein. Die Eröffnungsfeier ist auf den 1. August angesetzt.

Die Reichspost wird hier zwei von ihren fahrbaren Postämtern einsetzen und auch feste Schalter einbauen.

Berlin, 10. Juli. Der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Frick, gibt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, und dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, folgendes bekannt:

Die Vorbereitungen Deutschlands für die Olympischen Sommer Spiele, die in der Zeit vom 1. bis 16. August 1936 in Berlin und Kiel stattfinden, stehen vor ihrem Abschluß. Die getroffenen Maßnahmen bürden für eine Durchführung der Spiele, die ihrer Bedeutung und dem Ansehen der Nation gerecht wird. Die Ausstrahlung der Weltkampfe erfolgt nach bestimmten internationalen Regeln. Dies macht folgende Anordnungen erforderlich:

1. Die sportliche Durchführung der Spiele gemäß den olympischen Bestimmungen obliegt ausschließlich dem Präsidenten des Organisationskomitees der XI. Olympiade, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald.

2. Den Einsatz der deutschen Nationalmannschaft leitet ausschließlich der Präsident des Deutschen Olympischen Ausschusses, Reichsportführer von Tschammer und Deneke. Er hat auch den deutschen Sport bei allen Verpflichtungen repräsentativer Art zu vertreten, soweit solche Verpflichtungen nicht von der Reichsregierung unmittelbar wahrgenommen werden oder nach den olympischen Bestimmungen dem Organisationskomitee obliegen.

3. Die Zusammenfassung aller Maßnahmen auf dem Gebiete der Werbung, der Presse, des Rundfunks, des Films und der künstlerischen Darbietungen obliegt dem Staatssekretär des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels.

4. Die Leitung aller staatlichen Maßnahmen, die von den zuständigen Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden für den reibungslosen Verlauf der Spiele zu treffen sind, ist dem Staatssekretär des Reichs- und preussischen Ministeriums des Innern, Pfundtner, übertragen.

5. Soweit Parteiangelegenheiten durch die Spiele berührt werden, obliegt die Entscheidung dem stellvertretenden Gauleiter Staatsrat Görliker.

Pariser Kammer für Olympia-Kredit

Paris, 10. Juli. Die französische Kammer hat die von der Regierung eingebrachte Vorlage über die Errichtung eines Einmillionen-Kredits für die Beteiligung der französischen Sportler an den Olympischen Spielen in Berlin mit 528 gegen 2 Stimmen angenommen. Die Kommunisten, die die französische Beteiligung im Verlauf der Aussprache abgelehnt hatten, entzogen sich der Stimme.

Neuer Erfolg der Arbeitsschlacht

Mitgang der Arbeitslosigkeit im Juni um 176 000 auf 1 315 000.

Die Zahl der Arbeitslosen ist im Monat Juni nach einer Mitteilung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung um rund 176 000 auf 1 315 000 zurückgegangen. In den Monaten Mai-Juni 1936 konnten rund 450 000 Volksgenossen bei den Arbeitsämtern als Arbeitslose ausgeschrieben gegenüber 357 000 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dabei ist gegenüber dem Vorjahr der Arbeitslosenbestand an sich schon um über 50 000 und die Zahl der zufällig beschäftigten Notstandsarbeiter um rund 100 000 niedriger.

Entsprechend dem Sinken der Arbeitslosenzahl haben im Berichtsmontat auch die Unterfüllungseinrichtungen wiederum eine beträchtliche Entlastung erfahren. In der Arbeitslosenversicherung betrug am 30. Juni 1936 die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger 164 000, somit 39 000 weniger als im Vormonat. In der Krisenfürsorge wurden Ende des Berichtsmontats 580 000 Unterstützte gezählt, das sind 60 000 weniger als im Vormonat. In der öffentlichen Fürsorge standen 215 000 Personen als arbeitslos anerkannt. Wohlfahrtsverbände laufen in der Unterfüllung. Gegenüber dem Vormonat ist damit eine Abnahme um 31 000 festzustellen. Die Notstandsarbeiten wurden im Berichtsmontat weiter planmäßig eingeschränkt; Ende Juni waren noch 105 078 Notstandsarbeiter beschäftigt, das sind rund 27 000 weniger als im Vormonat.

Je kleiner die Zahl der Arbeitslosen wird, um so schwerer wiegt jeder weitere Erfolg, denn von dem heutigen Restbestand sind viele Arbeitslose wegen ihres Alters oder aus anderen Gründen schwer unterzubringen. Da viele Bezirke praktisch schon als arbeitslosentfrei anzusprechen sind, gelten die Bemühungen der Arbeitsämter in den letzten Monaten vor allem den Gebieten, die noch zurückgeblieben waren. Unter härtestem Einsatz der zwischenzeitlichen Arbeitsvermittlung wurde so besonders versucht, die dichtbesiedelten Großstadtbirzeile und die sonstigen Notstandsgebiete zu entlasten.

Die Selbstbeteiligung der Kraftfahrer

Nachmalige Überprüfung.

In der Kraftfahrzeuerversicherungsfrage ist eine Wendung eingetreten, die im Interesse einer endgültigen Klärung der die Gemüter außerordentlich beunruhigenden Beschlüsse der Tarifgemeinschaft der Kraftfahrzeuerversicherer sehr zu begrüßen ist. Der Leiter der Reichsgruppe Versicherungen hat an die Tarifgemeinschaft ein Schreiben gerichtet, in dem er unter Hinweis auf die in der Öffentlichkeit hervorgetretene Kritik bittet, das Inkrafttreten der neuen Bestimmungen für die Kraftfahrzeuerversicherungspflicht und Kraftfahrversicherung zu verschieben.

Neue Uniform der Feuerlöschpolizei

Dunkelblaues Grundtuch.

Dem Chef der Ordnungspolizei, General Daluge, wurden durch Oberbranddirektor Wagner die abgeänderten Uniformen der Feuerlöschpolizei vorgelegt.

Die Uniform besteht aus dunkelblauem Grundtuch, wie es bisher seit 1870 von der Berufsfeuerwehr getragen wurde. Zu der Rockhose aus dunkelblauem Tuch wird eine schwarze Tuchboje getragen. Die Uniform der Feuerlöschpolizei lehnt sich stark an die Uniform der Volksgenossenschaft an, was in der Ausführung der Kragepiegel und der Knappenzeichen besonders zum Ausdruck kommt. Als Hüfte wird eine Schirmmütze aus blauem Stoff wie bisher bei der kommunalen Volksgenossenschaft getragen. Auch der Feuerwehrröckel aus Ganzwolle, aluminiumfarben, trägt das Nationale der Polizei.

Als erstes planmäßiges Flugzeug hat das Heintel-Schnellflugzeug der Luftkhanza mit der Südamerikapost an Bord den neuen Flughafen Rhein-Main zum Anschlußflug nach Sevilla verlassen.

Der amerikanische Senator Borah, der im Alter von 71 Jahren steht, hat erneut seine Kandidatur für den Bundeskongress angemeldet. Borah ist bereits fünfmal auf je sechs Jahre in den Senat gewählt worden.

Dr. Schacht über die Bedeutung der Reichsanleihe

Auf einer Beiratsitzung der Wirtschaftskammer für Westfalen und Lippe, an der auch namhafte Vertreter der Partei, der Behörden und der Wehrmacht teilnahmen, hielt Reichsbaupräsident und Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht in der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund eine Rede, in der er u. a. ausführt: „Die gewerbliche Wirtschaft ist eine Einheit, die auch in ihrem organisatorischen Lebensbau eine Einheitlichkeit erfordert. Das soll jetzt auf der Ebene der Wirtschaftskammern herbeigeführt werden. Ich werde dafür sorgen, daß die Organisation der gewerblichen Wirtschaft in Zukunft in festerer Weise in die Tagesarbeit der Wirtschaftspolitik eingegliedert wird.“

Die vom Führer gewollte verantwortungsbehaftete Wirtschaft könne nur erhalten werden, wenn die Mitglieder der Organisation der gewerblichen Wirtschaft den Geist der echten Selbstverwaltung in sich tragen und in tätiger Mitarbeit immer wieder aufs neue bekehrt werden. In der Organisation selbst werde daher auch das Schicksal der Wirtschaft entschieden.

Dr. Schacht wandte sich dann der Reichsanleihe zu

Englands Aufrüstung

Jahresausgaben: 190 Millionen Pfund

Die bereits angekündigten Aufwandsausätze für die englische Flotte, die Armee und die Luftstreitkräfte werden heute veröffentlicht. Die zusätzlichen Ausgaben für die Luftflotte belaufen sich auf über 10 Millionen Pfund, so daß der diesjährige Luftaufbau eine Summe von rund 50 Millionen Pfund gegenüber 25 Millionen Pfund dem Vorjahre erreicht.

Einschließlich der neuen Erhöhungen werden sich die diesjährigen Gesamtausgaben für die englische Aufrüstung auf rund 190 Millionen Pfund belaufen, während sie im Vorjahre 130 Millionen Pfund betragen.

Seit der Bekanntgabe des Haushalts sind also insgesamt 29,952 Millionen Pfund Sterling nachgefordert worden. Die Ziffern verteilen sich wie folgt: für die Flotte 1,059 Millionen (außer den im Mai geforderten 10,3 Millionen), für das Heer 6,6 Millionen Pfund, für die Luftwaffe 11,7 Millionen Pfund, für Munitionsfabriken 0,293 Millionen Pfund.

In der Verlautbarung zu den Zahlen über die Flotte wird mitgeteilt, daß aus dem Mitteln des Nachtragshaushalts folgende Schiffe zusätzlich gebaut werden sollen: 2 Kreuzer von 5000 Tonnen, 1 Torpedobootführer und 8 Zerstörer, 1 Flugzeugmuttergeschiff und 4 Unterseeboote, so daß das Flottenbauprogramm für 1936 insgesamt 7 Kreuzer, 18 Torpedoboot- bzw. Flottillenführer, 2 Flugzeugmuttergeschiffe und 8 U-Boote umfaßt. Außerdem würden, so wird mitgeteilt, bestimmte Summen für vorbereitende Arbeiten benötigt.

Die Wehrkosten für das Heer werden mit den Kosten im Zusammenhang mit dem absehbaren Feldzug und gewissen Maßnahmen zur Ausfüllung von Lücken in der Aufrüstung begründet. Die Kosten im Zusammenhang mit dem absehbaren Feldzug belaufen sich auf 1,25 Millionen Pfund. Die Unruhen in Palästina haben bis jetzt 45 000 Pfund gekostet.

Die Wehrkosten für die Luftwaffe werden wie folgt erklärt: für Flugzeuge 4,92 Millionen Pfund, Bewaffnung und Aufrüstung 1,364 Millionen Pfund, Anlage von Flugplätzen, Werkstätten usw. 1,25 Millionen Pfund. U. a. sollen neue Flugplätze in Union, Billston, Hovington und Swanton-Morley angelegt werden. In der Erläuterung wird darauf hingewiesen, daß das bekannte Wehrbuch der Regierung erklärt habe, daß beabsichtigt sei, die Stärke der Heimatluftflotte (ohne Marine-Luftwaffe) auf 1750 Frontflugzeuge zu bringen. Der Personalbestand soll auf 55 000 Köpfe gebracht werden.

Rückberufung englischer Kriegsschiffe

Wie verlautet, hat die britische Regierung die Absicht, die Mittelmeerflotte umgehend auf den normalen Zustand zurückzuführen.

Dies besagt, daß der Zustand der Mobilisierung aufgehoben und der normale Friedensdienst wieder durch-

geführt wird. Es wird hervorgehoben, daß dies in der Hauptsache im Interesse der Mannschaften und Offiziere die im mobilen Zustand einen sehr harten Dienst geleistet hätten, liegt. Zugleich wird eine gewisse Verminderung in der Stärke der Mittelmeerflotte erfolgen.

Eben leidet an Herzschwäche

London, 10. Juli. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ leidet der englische Außenminister Eden an einer Wiederholung der Herzschwäche, die sich im April des vergangenen Jahres nach seinen Besuchen in Moskau, Warschau und Berlin bei ihm eingestellt hatte. Um sich dieser Schwäche zu erholen, habe der Außenminister seinen achtstägigen Urlaub angetreten.

„Unheilvoll und unfinnig“

„Daily Mail“ gegen die Einsetzung des Danziger Ausschusses.

Das Rothemer-Blatt „Daily Mail“ bezeichnet in seinem Leitartikel die Einsetzung eines aus England, Frankreich und Portugal bestehenden Völkerbundsausschusses zur Beobachtung der Danziger Lage als einen unheilvollen und unfinnigen Schritt. Der einzige Grund für diese Maßnahme sei darin zu sehen, daß der Völkerbund unfähig sei, irgendeinen Streit zu schlichten und die eigentliche Entscheidung zu treffen. Die Unterbrechung der Neigungskurven an Ort und Stelle sei unmöglich. Die Überwachung durch einen solchen Ausschuss werde eher erschweren als erleichtern.

Explosion in Woolwich

dem größten Waffenlager der Welt.

London, 10. Juli. In einem Laboratorium des englischen Arsenals in Woolwich bei London ereignete sich eine Explosion, der fünf Menschen zum Opfer fielen. Zehntausende Kriegsministerien wurde nur eine kurze andauernde Explosion, die erfolgte Explosion und ihre Folgen herausgegeben, in der aber auf die Ursache des Unfalls nicht eingegangen wird.

Die Explosion hat in der englischen Öffentlichkeit beträchtliches Aufsehen erregt. Die Behörden befehligen größter Geheimhaltung über die Ursachen des Unfalls. Sämtliche Tore des Arsenals wurden mit doppelt hohen Posten besetzt. Nach Pressemeldungen soll eine Zoll-Granate explodiert sein. Ein einzeln stehender Schornstein, in dem Versuche unternommen wurden, ist vollständig zerstört worden. Das Dach wurde über 30 Meter in die Luft geschleudert. Die Opfer der Explosion waren verarmt, daß sie nur unter Schwierigkeiten erlöst werden konnten.

Wie verlautet, befindet sich unter den Getöteten Generalmajor Long, einer der Abteilungsleiter des Arsenals. Long war während des Weltkrieges Sachverständiger für artilleristische Fragen.

Zwei Rheinlandmädel
ROMAN von ANNY v. PANHUYS
Uhrheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 66

Zweites Kapitel Warum mußte das geschehen?

Gerhard Diendorf, einer der geistreichsten jungen Ärzte Berlins, kam zu Tisch nach Hause. Seine Mutter empfing ihn mit warmem Händedruck.

„Wir könnten sofort essen, Gerhard, alles ist natürlich bereit, aber Wally ist noch nicht zurück.“ Sie wollte durchaus wieder zur Schneiderin. In letzter Zeit ist sie mehr bei Frau Hahn als hier.“

Gerhard Diendorf lächelte: „Ach, Mutter, das ist ja nur zu begreiflich. In zwei Wochen werden wir heiraten und sie möchte alles so hübsch und elegant wie möglich haben. Wenn ein Mädel so wunderschön ist, wie Wally, darf man ihr daraus keinen Vorwurf machen.“ Er sah die Mutter ein bißchen schwärmerisch an. „Mutter, ich bin unsäglich glücklich, daß Wally meine Frau wird, ich liebe sie so sehr.“ Er blickte ins Leere. „Weißt du, es hat so kommen müssen. Schon vor zehn Jahren, als du mit dem damals Zwölfjährigen in dieses Zimmer tratest und du zu mir sagtest: „Sei recht gut zu der kleinen Wally, sie soll fortan bei uns bleiben, vorhin ist ihre Mutter, meine beste Freundin, gestorben, da war es mir, als müßte ich das schmale Dingelchen mit den seltenen Augen fest in meine Arme nehmen, um es zu schützen vor allem Schwestern und Trüben im Leben. Wie ein junges Schmetterchen von mir wuchs sie hier auf bis wir dann eines Tages erkannten, wir hatten uns sehr lieb.“

Frau Diendorf strich sich über das leicht ergraute schwarze Haar, ihre straffe Gestalt schien ein wenig zusammenzufinken, als sie antwortete: „Möge der Himmel euren Bund segnen und mögt ihr beide recht, recht glücklich werden.“

Sie war nicht so reiflos überzeugt, daß Wally Wally ihren Sohn so sehr liebte wie er sie, dennoch zwang sie sich immer wieder dazu, es zu glauben, weil sie mit ganzem Herzen an dem einzigen Sohne hing.

Seine Praxis übte Gerhard Diendorf im Hause seiner verwitweten Mutter aus und nahm auch hier die Mahlzeiten ein, doch seit ein paar Wochen hatte ihm eine besessene Familie, der das Nebenhaus gehörte, ein Schlafzimmer abgegeben. Frau Diendorf meinte nämlich, Brautleute dürften, so dicht vor der Hochzeit, nicht unter dem gleichen Dache wohnen.

Man wartete also mit dem Mittagessen auf Wally Wally. Wartete eine Viertelstunde und noch eine Viertelstunde, doch dann klingelte Gerhard Diendorf bei der Schneiderin an.

Frau Hahn erwiderte, Fräulein Wally wäre heute noch nicht bei ihr gewesen.

Die Antwort war befremdend, Mutter und Sohn sahen sich fragend an. Sie begriffen nicht, wo Wally sein konnte.

„Vielleicht hat sie Bekannte getroffen,“ meinte Frau Diendorf.

Ihr Sohn schüttelte den Kopf.

„Wally würde uns deshalb nicht warten lassen, glaube ich.“

Aber Wally kam, nachdem der Tisch schon lange abgeräumt, noch immer nicht und so telefonierte Gerhard Diendorf alle Freunde und Bekannten an, doch niemand hatte Wally heute gesehen, nirgends hatte sie Besuche gemacht.

Nun benachrichtigte der junge Arzt, schon sehr außergeret, die Polizei und jetzt brachte er bald heraus, wo

sich seine Verlobte befand. Eine Beschreibung, die man ihm gab, genügte zwar, jeden Irrtum auszuschließen, doch eilte er so schnell als möglich selbst nach der ihm von der Polizei angegebenen Unfallstation.

Er sah Wally Wally nicht mehr als Lebende wieder. Ein Geschäftsauto war mit voller Wucht in die Türe hineingefahren, in der sie sich aufnehmend auf dem Weg zur Schneiderin befand. Der Schoß für und Wally Wally waren dabei sofort getötet worden.

Wie Gerhard Diendorf die furchtbare Nachricht entgegengenommen und wie er dann nach Hause gekommen, hätte er nicht zu sagen gewußt, er war zu seiner Mutter heimgekehrt und fiel vor ihr zusammen. Seine ganze Kraft war ausgefaugt von dem einen, unfaßbar schrecklichen Gedanken, die über alles Geliebte war tot. Niemals mehr würde er ihre feinen Hände in die seinen nehmen können, niemals mehr ihren Mund küssen und sich an ihrer Schönheit freuen.

Wie würde sie die Seine werden.

Ganz jäh und ohne Absicht, war sie von ihm gegangen und hatte ihn allein gelassen fürs ganze Leben.

Fürs ganze Leben!

Das war nicht zu fassen, das war gar nicht auszudenken. Frau Diendorf, selbst bis ins Innerste erschütterter von der furchtbaren Nachricht, konnte ihrem Schmerz aber nicht nachgeben, sie konnte jetzt nur an den Sohn denken, der vollständig aufgeföhrt war in grenzenlosem Schmerz. In einem so überwältigenden Schmerz, daß eine Mutter über das Leid des Sohnes vergaß, daß auch sie hätte weinen müssen.

Sie strich immer wieder über sein glattes braunes Haar, hat immer wieder: „Werde ein wenig ruhig, mein lieber Junge, ich ertrage es nicht, dich weinen zu sehen.“

Sie kam mit dem alten Trost, mit dem alle kommen, die keinen besseren vorbringen können: Wer weiß, wog es gut ist!

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Hinrichtungen in Trier

In Trier ist die am 9. März 1885 geborene Wollonia Schu, geb. Schanweiler, aus Remel hingerichtet worden. Am 6. November 1935 vom Schörrichter in Trier wegen Mordes in drei Fällen dreimal zum Tode und wegen dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Wollonia Schu hatte im April 1929, August 1933 und am 28. April 1935 die von ihrer Mutter Anna Schu geborenen unehelichen Kinder ermordet, weil es ihr lästig war, für die Kinder zu sorgen und aufzuziehen.

Die am 11. September 1910 geborene Anna Schu wurde ebenfalls durch das gleiche Urteil wegen Mordes an ihrem im April 1929 geborenen Kinde zum Tode und wegen dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Die gegen Anna Schu ausgesprochene Todesstrafe hat der Richter und Reichsgericht im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt, weil die Verurteilte zur Zeit des von dem Angeklagten Mordes erst wenig über 18 Jahre alt gewesen und dem unbilligen Einfluß ihrer mütterlichen Mutter unterlegen ist.

Freier wurde in Trier der am 17. 1. 1917 geborene Josef Greuer aus Genzath hingerichtet, der am 15. November 1935 vom Schörrichter in Trier wegen Mordes an einem Kinde zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Greuer hatte am Juni 1935 seine 72jährige Großmutter während der Schlafzeit erschlagen und dann beraubt.

„Die Flotte bleibt im Mittelmeer“

Erklärung Soares im Unterhaus.

London, 10. Juli. Im Unterhaus erklärte der Erste Lord der Admiralität, Sir Samuel Hoare, auf eine Anfrage, es bestünde die Absicht, die britische Flotte aus dem Mittelmeer abzuziehen; aber es sei beabsichtigt, so sehr wie bisher die notwendigen Einheiten zu entsenden, die vorübergehend an den Heimatgewässern und anderen Meerestationen des Mittelmeeres aufstehen werden.

Der liberale Abgeordnete Mander fragte hierauf nach, für welchen genauen Zweck die Schiffe im Mittelmeer gehalten würden, da die Regierung doch nicht die Absicht habe, irgendeines ihrer Schiffe zu „riskieren“.

Beter Mac Donald (konservativ) fragte darauf, ob die britische Flotte nicht schon über 300 Jahre im Mittelmeer sei.

Daraufhin erhob sich Hoare und sagte, er könne dem Abgeordneten versichern, daß die britische Flotte wahrnehmlich noch weitere drei Jahrhunderte im Mittelmeer verbleiben werde. (Beifall der Regierungsbench.)

Der Erste Lord der Admiralität hat mit dieser Mitteilung im Unterhaus bestätigt, daß die britische Flotte im Mittelmeer auf einen normalen Zustand zurückgeführt werden soll, wie bereits kurz angebeutet wurde. Diese Maßnahme bedeutet, daß im Laufe der nächsten Wochen die von Alexandria und Malta liegenden Schiffe der englischen Heimatflotte, nach Gibraltar sowie nach Melano und Australien und Schiffe zurückkehren werden. Die nach Rückkehr dieser Einheiten im Mittelmeer verbleibende Flotte wird jedoch voraussichtlich stärker sein, als die britische Flotte es vor dem Ausbruch des abessinischen Feldzuges war. Die gesamten Einrichtungen für die Unterbringung und Verpflegung einer größeren Flotte werden jedoch erhalten, so daß es unter Umständen leicht sein wird, die Flotte wieder im Mittelmeer zusammenzurufen, falls dies erforderlich werden sollte.

Die Dürrekatastrophe in USA

Über 150 Todesopfer. — Heuschreckenplage.

New York, 10. Juli. Die ungeheure Hitze hält in den Staaten des amerikanischen Mittelwestens immer noch an. Das Hitzegebiet erstreckt sich jetzt von den Rocky Mountains bis zum Atlantischen Ozean über ein Drittel der Staaten. In New York fliegen die Temperaturen bis zu 42 Grad Celsius im Schatten. Die Bevölkerung, besonders die im Mittelwesten, leidet unheimlich unter der Hitze. Über 150 Todesopfer wurden festgestellt. Dabei besteht immer noch keine Aussicht auf Abkühlung.

Was von der Sonne noch nicht ausgeht und übrigbleibt, wird in den Staaten Nord-, Süd-Dakota, Minnesota und Iowa, der Kernamerikas, von Millionen Heuschrecken vollends fahrgestrichen. Die Heuschreckenschwarme fielen sogar über die Hauptstadt Nord-Dakotas her und fraßen das Gras und die Blätter in den Baranlagen auf, da sie auf dem verdorrten und mit Staubkörnern teilsweise in Sandwüsten verwandelten Land keine Nahrung mehr fanden.

Die Bundesregierung zählt die Zahl der von der Dürre direkt betroffenen Menschen auf 3 bis 5 Millionen. Allein im Staat Süd-Dakota bezieht man den Ernteertrag auf 140 Millionen Dollar. An der Chicagoer Getreidebörse sind die Preise für Mais und Weizen pro Bushel seit dem Beginn der Dürre um 20 Cent gestiegen.

Das unter Leitung Roosevelt's zuzunehmende von der Dürre betroffenen Farmer in Angriff genommene Notprogramm erhöht monatliche Aufwendungen von 1,7 Millionen Dollar. — Außerdem werden Darlehen in einer Höhe von etwa 18,6 Millionen Dollar zur Unterstützung des Ernteprogramms einschließlich des Programms für erweiterten Futtermittelanbau benötigt. Die Beträge schließen die normalen Erntedarlehen ein.

Außenminister Wallace erklärte, falls nicht größere Anstalten in den Mais erzeugenden Staaten während der Monate Juli und August niedergingen, würden 30 Millionen Dollar zum Zweck von Viehaufkäufen in den von der Dürre betroffenen Staaten als Bundesmitteln verwendet werden müssen. Das aufgekaufte Vieh würde schlachtet und als Viehfleisch den staatlichen Notstellen zur Weiterverteilung überlassen werden.

Das Jahr 1936 wird für die Vereinigten Staaten als Jahr der Katastrophen bezeichnet. Zuerst war es der Winter mit ungeheuren Schneemassen und Polarälte, dann waren es Hochwasser, Ueberflutungen und Erdbeben, die ungeheure Schäden angerichtet hatten. Und nun wird das Land von Dürreheiden heimgesucht, deren Ausmaß noch nicht zu übersehen ist.

Amerikanische Bundesstruppen gerieten bei Guadaluajara in den Besitz einer Wänderbande. Acht Banditen, darunter ein Anführer, wurden getötet.

In „Marseille-Matin“ wird durch einige Zahlenangaben die schwierige Lage der französischen Schifffahrt veranschaulicht. Danach war der Betrieb der französischen Schifffahrt bereits vor dem Streik der teuerste der Welt. Ein 8000-Tonnen-Dampfer benötigte eine Besatzung von 44 Mann, ein englischer Dampfer gleicher Größe jedoch nur 37 Mann, ein skandinavischer 36, ein italienischer 31. Die monatlichen Ausgaben für einen Dampfer dieser Größe betragen für den französischen Dampfer 79 000 Francs, für den englischen 41 000, für einen norwegischen 34 000 und für einen italienischen 36 000 Francs. Die auf Grund der letzten Streiks erzielten neuen Abkommen, so meint das Blatt, würden die Betriebskosten für die französische Schifffahrt um weitere 50 Prozent verteuern.

Abgrenzung des Begriffes „Siedlung“

Die deutsche Presse hat die außerordentliche Wichtigkeit des deutschen Siedlungswerkes im Rahmen des wirtschaftlichen Wiederaufbaues unseres Vaterlandes und der Neuordnung des deutschen Wohn- und Lebensraumes durchaus erkannt und trägt dem insofern Rechnung, als sie in ständig steigendem Maße ihre Leser über alle Vorgänge im deutschen Siedlungswerk unterrichtet.

Das ist eine erfreuliche Tatsache, weniger erfreulich ist jedoch die Feststellung, daß eine ganze Reihe von Veröffentlichungen nicht geeignet sind, die große Idee des deutschen Siedlungswerkes zu fördern. Es dürfte daher angebracht sein, einmal den Begriff „Siedlung“ zu umreißen und die Grenzen abzustimmen, innerhalb der man tatsächlich von einem Siedlungsunternehmen berichten kann. Die allgemeine Auffassung im deutschen Volke geht, wenn von der Siedlung gesprochen wird, dahin, daß einmal die bürgerliche Ansiedlung und andererseits die Lebensgemeinschaft (Heimstättenbildung) des schaffenden deutschen Menschen als Siedlungen den Charakter aufweisen, der erst die Siedlung ausmacht.

Es spricht daher den Begriffen der Siedlung geradezu Hohn, wenn in der deutschen Presse Projekte als Siedlungen bezeichnet werden, die lediglich ein Wohnhaus mit kleinstem Garten darstellen, die keinerlei Möglichkeiten zuzüchtlichen Einkommens bieten und die bei einer Belastung von bis zu 80 RM monatlich als mittlere Willen zu bezeichnen sind. Hier den Begriff „Siedlung“ zu verwenden wäre völlig unangebracht. Wo es sich um Errichtung von mehreren Einfamilienhäusern im Willensstil handelt, kann man den Begriff „Siedlung“ unter keinen Umständen anwenden.

Die Klein- bzw. Heimstättenbildung zielt nicht auf die Errichtung eines größeren oder kleineren Wohnhauses ab, sondern hat eine bei weitem größere Zielsetzung, nämlich die Schaffung eines deutschen Arbeiters, seine wirtschaftliche Sicherung und Besserstellung. Das in diesem Zusammenhang das Wohnhaus nur klein und bescheiden gebaut werden kann, versteht sich von selbst, trotzdem aber soll die räumliche Aufteilung der Wohnfläche so gehalten sein, daß der gesunde, fröhliche Familie der zu ihrer Entwicklung erforderliche Raum in jedem Falle sichergestellt wird. Die finanzielle Belastung solcher Siedlerstellen wird daher auch nur so gehalten werden, daß der deutsche Arbeiter in der Lage ist, seinen Verpflichtungen ohne Beschränkung seiner Lebensweise nachzukommen.

Wer jedoch für den Erwerb eines Eigenheimes monatlich bis zu 80 RM aufbringen kann und muß, rechnet nicht zur Gruppe der Siedler. Es ist ein Mißbrauch, derartige Eigenheime als Siedlerstellen zu bezeichnen.

Die für solche Vorhaben Verantwortlichen sollten mit dem Begriff „Siedlung“ etwas vorsichtiger umgehen und ihre Bauten als das bezeichnen, was sie in Wirklichkeit darstellen, nämlich als Eigenheimkolonien. Es liegt weder in den gesetzlichen Bestimmungen über das Siedlerwesen begründet, solche Eigenheimkolonien als Siedlungsunternehmen zu bezeichnen, noch aber ist es dem Siedlungsdenken überhaupt zuträglich, diese Wohnhauskolonien als Siedlungen zu tarnen.

Im Interesse der Reinhaltung des Begriffes „Siedlung“ ist es dringend erforderlich, daß man alles das fernhält, was der großen Idee des deutschen Siedlungswerkes abträglich ist. Wenn man den oben beschriebenen Eigenheimbau als Siedlung bezeichnet, so ist das eine Verwässerung des Siedlungsgebantes. Die Aufgabe, die das deutsche Siedlungsunternehmen innerhalb der Bestrebungen der Umgestaltung des deutschen Wohn- und Lebensraumes zu erfüllen hat, ist staatspolitisch, kulturell und wirtschaftlich von so großer Bedeutung, daß derartige Verwässerungsmethoden bereits im Keime erstickt werden müssen.

Aufgabe aller am Siedlungswerk beteiligten Stellen und Kreise müßte es sein, solche Verwässerungsmethoden zu unterbinden. Hier hat auch die deutsche Presse eine schöne und große Aufgabe zu erfüllen, indem sie die Berichterstattung über Siedlungsarbeiten so abfaßt, daß eine Irreführung des Publikums vermieden wird.

ASG „Kraft durch Freude“, Kreis Wesermarsch Fahrtenkalender

22. bis 29. Juli in den Harz. Die Fahrt ist gesperrt. Das Fahrgeld kann einbezahlt werden. 24. Juli bis 4. August nach Schlesien. 25. Juli bis 2. August nach Ubedom. 31. Juli bis 14. August in den Variszchen Wald. 16. bis 29. August ins Sauerland. 9. bis 15. August an die Wdr. 15. bis 22. August in die Röhre. 15. bis 22. August in die schiffische Schweiz. 18. bis 23. August ins Weserbergland. 22. bis 30. August in die Rheinpfalz. 2. bis 8. August nach Nordernen. 22. bis 26. Juli nach Hamburg. 25. bis 28. Juli nach Leipzig zur Schiffausstellung. 17. bis 20. Juli nach Berlin zur Ausstellung „Deutschland“. 19. Juli nach Nordernen. 19. Juli nach Pyrmont. 26. Juli nach Hamburg zum Weltkongress.

Auf das Monatsheft für Juni fielen folgende Gewinne: 12 596, 12 189, 12 173, 12 479, 12 149, 12 103, 12 402, 12 134. Die glücklichen Gewinner wollen den Kontrollstreifen sofort an uns oder an das Casuar einpenden.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Elisbeth, den 11. Juli 1936

Tages-Zeiger

©-Ausgang: 4 Uhr 16 Min. ©-Untergang: 8 Uhr 48 Min.

S o h w a s s e r :

7.10 Uhr Vorm. — 7.20 Uhr Nachm.

12. Juli: 8.00 Uhr Vorm. — 8.10 Uhr Nachm.

13. Juli: 8.45 Uhr Vorm. — 9.10 Uhr Nachm.

80 Jahre oldenburgische staatliche Seefahrtsschule

Elisbeth ist der Stifter der oldenburgischen Seefahrtsschule, die zwar im Jahre 1832 bereits gegründet, aber im Jahre 1856 verstaatlicht wurde. Ein gewaltiger Aufschwung ist seit dieser Zeit zu verzeichnen dank der Tätigkeit der verschiedenen Schulleiter und Lehrer und schon viele tüchtige Kapitäne und Schiffsoffiziere der Handelsmarine sind aus der Schule in Elisbeth herorgegangen. In Fachkreisen ist sie nicht nur durch ihre vorzügliche Fachbibliothek bekannt, sondern ganz besonders durch ihre Ausrüstung mit Instrumenten, die sie mit an die Spitze der deutschen Seefahrtsschulen stellt. Der Ausbildung der jungen Schiffsoffiziere dienen ein modern eingerichteter Physiksal, zwei vollständige Dreiteilfesselkompanien, Funtpfeleinrichtungen, Unterwasserhallanlage zum Senden und Empfangen, Sextanten und Oktanten verschiedener Art, Modelle von elektrischen Brückenapparaten, Schiffsdampfmaschinen und Motoren, eine moderne Funkstation mit neuem Universalempfänger und ein Motorjagboot, mit dem Bootsmann über ausgeführt werden und auf dem das Kompenzieren von Kompassen und die Bedienung des Motors praktisch geübt wird. Außerdem fahren die angehenden Schiffsoffiziere alljährlich einmal mit dem Marinelokaldampfer „Nähringen“ in See, wo ebenfalls praktisch gearbeitet wird an Sextanten, Funtpfeiler, Kreis- und Magnetkompas, Lotvorrichtungen verschiedener Art und in der Maschine. Eine Ausbildung aber, wie heute die Schiffsoffiziere sie haben, war natürlich bei der Verstaatlichung der Schule nicht möglich, denn bis dahin wurden an der privaten Navigationschule von Dr. Suhr die Schüler einzeln unterrichtet, gerade wie sie von See kamen. Dr. Suhr unterrichtete zunächst kurze Zeit in der ehemaligen Herberge in der Deichstraße und später in dem Hause amischen Weser- und Mühlensstraße, das jetzt die Nummer Mühlensstraße 57 trägt. Nach der Verstaatlichung, wo die Navigationslehre auf ganz andere Grundlagen gestellt wurde, wurde als Schule dann das Gebäude Steinstraße 18 bezogen, in welchem sich von 1820 bis 1820 das Amt befand. Hier wurden bis 1870, zu ebener Erde die Unterfeuerleute und im Obergeschloß die Oberfeuerleute unterrichtet, bis im Jahre 1870 das große geräumige Schulgebäude an der Petersstraße bezogen wurde. Gewaltige Neuerungen und Umgestaltungen sind seit der Verstaatlichung vor sich gegangen, so wurde der früher so beliebte Einzelunterricht abgeschafft. Der Unterricht zwischen europäischer und außereuropäischer Fahrt fiel fort und auch durch die vom Norddeutschen Bund erlassenen „Vorschriften über den Nachweis der Befähigung als Seelischer und Steuermann auf deutschen Stauffahrtsschiffen“ fiel der unhaltbare Zustand, daß z. B. in Elisbeth geprüfte Steuerleute nur auf oldenburgischen nicht aber auf fremdschen Schiffen den Steuermandatsdienst verrichten konnten und umgekehrt. Zur Kontrolle der Prüfungen wurde ein Nachprüfungsinspektor ernannt. Der Lichtheit und dem Weitsicht der Lehrer und Schulleiter ist es zu verdanken, daß, nachdem die Bindung an die Reichsprüfungsvorschriften erfolgte, die Schule mit an die Spitze der deutschen Seefahrtsschulen zu stellen. Durch die Verteilung der Lehrkräfte wurde mehr und mehr die Gewähr gegeben, daß Theorie und Praxis in gleicher Weise auf ihrem Rechte kommen. Die Schule hält regelmäßig Vorträge für Seeliker (Schiffsoffiziere) und für Schiffer (Kapitäne) auf großer Fahrt ab, wie auch solche für Steuerleute und Schiffer auf kleiner Fahrt.

Seit der Verstaatlichung der Navigationschule waren bedeutende Lehrkräfte an derselben tätig, die aber vielfach in höhere Lehramter oder in den Staatsdienst berufen wurden.

Trotz der Ungunst der Kriegs- und Nachkriegszeit ist es gelungen, die Schule, die seit dem Kriege nicht mehr Navigations-, sondern Seefahrtsschule heißt, auf der Höhe zu halten und mit verhältnismäßig geringen Geldmitteln, auch dank der technischen Geschicklichkeit einiger Lehrer, die aus Altmaterial wertvolle Apparate zusammenbauten. Weiter wurden der Schule von der Marineverwaltung und verschiedenen Firmen eine Reihe kostbarer Instrumente entgegen geschickt oder billig überlassen.

Ein besonderer Vorzug der staatlichen Seefahrtsschule in Elisbeth ist der, daß die Studierenden nicht durch die vielfachen Zerkleinerungen der Großstadt vom Lernen abgehalten werden und daß die ganze Stadt an dem Wohl und Wehe der hier Studierenden großen Anteil nimmt, wie es in einer Großstadt nicht möglich sein kann.

* Von der ersten Reise ist Dampflogger „Tide“ mit 567 Kantjes heringen hier angekommen.

* In und vor der Hundemündung bei Deichstücken und im Blömer liegen drei Vaggar. Mittels Schlepper werden die Vaggarfahnen mit dem Vaggargut zum Nordende des Elisbethes Sandes zum Spüler geschleppt, der das Vaggargut auf den sogenannten Schlüdfelcher vor der Teilungsbaale schafft, um das Nordende der Elisbethes Plate landfest zu machen.

* „Der ahnungslose Engel“. Dieser hübsche Bavarica-Film bewegt sich an der Grenze. Der ahnungslose Engel ist Lucie Englisch, die ein außerordentlich vergnügtes Publikum zu ihrem Lachen bringt. Die Sache mit der Grenze ist mal was anderes und eröffnet auch dem Humor allerlei Möglichkeiten, die vom Regisseur Franz Seitz sehr geschickt ausgenutzt wurden. Dazu kommt, daß ein recht gutes Drehbuch vorliegt, das mit gutem Dialog wiederum den Hauptdarstellern den schauspielerischen Weg ebnet. Lucie Englisch läßt alle Geste ihrer Komik springen. Den Grenzauferer gibt Joe Stöckel zwar

schwankend, aber doch so, daß ein sympathischer Rest Mensch hindurchleuchtet. Franz Nischky ist der nette Grenzer.

*** Sonderzüge nach Berlin zur Ausstellung „Deutschland“.** Die aus Anlaß der Ausstellung „Deutschland“ eingeleiteten Sonderzüge ermöglichen es, zu einem recht geringen Preis die Reichshauptstadt zu besuchen. Die Sonderzüge fahren am Freitag, dem 17. Juli 1936, zwischen 23 und 24 Uhr ab Oldenburg und Osnabrück. Außerdem fährt am Sonnabend, dem 18. Juli 1936, um etwa 23 Uhr ein Sonderzug ab Bremen. — Rückkunft aller Sonderzüge Montag, den 20. Juli, zwischen 6 und 6 Uhr morgens. — Der Preis beträgt für den Osnabrücker und Oldenburger Sonderzug RM 13.70 bzw. RM 13.80. Für diesen Preis erhalten die Teilnehmer die Bahnfahrt, Zusatzkarte und Hotelübernachtung mit Frühstück. Die Zusatzkarte berechtigt zur U-Bahnfahrt ab Antunischhof bis Reichsportfeld und nach Verschickung des letzteren von dort für die Fahrt zur Ausstellung und deren Besuch einschließlich aller Führungen. Die Teilnehmer am Bremer Sonderzug erhalten für den Preis von RM 10.— Bahnfahrt und Zusatzkarte. Volksgenossen, die an der Fahrt teilnehmen wollen, werden gebeten, sich mit den Dienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Verbindung zu setzen, die alle weiteren Auskünfte erteilen.

*** Bahndämme sind keine Spazierwege.** Immer wieder muß man beobachten, daß die schmalen Fußwege auf den Bahnkörpern von Volksgenossen leichtfertig begangen werden. Ganz abgesehen davon, daß diese Handlung Strafe nach sich zieht, ist das Begehen solcher Wege gefährlich. Durch vorbeifahrende Züge und deren Luftzug wurden wiederholt Erwachsene und Kinder erheblich verletzt und getötet. An alle ergeht die Aufforderung: Weibet den Bahnkörper! Besonders den Erziehern unserer Jugend erwächst die Aufgabe, die Kinder auf die Gefährlichkeit des Bahnkörpers hinzuweisen. Die Aufsichtstellen sind angewiesen, künftig diese leichtfertigen Übertretungen durch Polizeifrauen zu ahnden.

*** Die Justizpressestelle teilt mit:** In dem Ermittlungsverfahren betr. den gewaltsamen Tod des Bauern Johann Heidemann, Spuggewarden, sind dessen Witwe, Frau Else Heidemann, und deren jetziger Verlobter, der Haussohn Ernst Röber, beide wohnhaft in Spuggewarden, in Untersuchungshaft genommen worden. Der Mord erfolgte am 10. September 1931.

*** Statistik der deutschen Heringsfischerei bis zum 7. Juli.** Mitgeteilt von der Deutschen Heringshandels-Gesellschaft m. b. H. (Bremen) Angebracht wurden von 1. bis 7. Juli 1936 durch 30 Schiffe 22 071 Kantjes, gegen in 1935 durch 84 Schiffe 59 367 Kantjes, gegen in 1934 durch 40 Schiffe 27 201 Kantjes, gegen in 1933 durch 11 Schiffe 4972 1/2 Kantjes, gegen in 1932 durch 6 Schiffe 3340 1/2 Kantjes, gegen in 1931 durch 34 Schiffe 21 363 Kantjes. Total-Anfuhr bis heute 129 689 1/2 Kantjes in 171 Reisen (Stärke der Flotte 170 Schiffe), gegen in 1935 98 158 1/2 Kantjes in 136 Reisen (169 Schiffe), gegen in 1934 38 095 Kantjes in 54 Reisen (169 Schiffe), gegen in 1933 20 032 Kantjes in 41 Reisen (148 Schiffe), gegen in 1932 7530 Kantjes in 12 Reisen (118 Schiffe), gegen in 1931 45 223 1/2 Kantjes in 75 Reisen (118 Schiffe).

*** Ab 1. Juli laufende Kinderbeihilfen.** Für die vom 1. Juli ab zu gewährenden laufenden Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien hat der Reichsfinanzminister den nachgeordneten Behörden eingehende Weisungen erteilt. Zu den Voraussetzungen der Gewährung laufender Kinderbeihilfen, die 10 MM monatlich für das fünfte und jedes weitere Kind unter 16 Jahren betragen, gehört, daß der Bezugsberechtigte einen Monatslohn bis zu 185 MM hat. Empfänger von Arbeitslosenunterstützung, Invalidenrente usw. sind diesen Arbeitnehmern gleichgestellt. Weitere Voraussetzungen sind die Reichsbürgerchaft und ein einwandfreier Leumund der Eltern. Bei der Berechnung des Monatslohnes sollen die einzelnen Monate für sich betrachtet werden. Es können also einem Saisonarbeiter, der in den Sommermonaten einen höheren Monatslohn als 185 MM bezieht, in den Wintermonaten, in denen er Arbeitslosenunterstützung erhält, laufende Kinderbeihilfen gewährt werden. Auch einem Arbeitnehmer, der an sich einen größeren Monatslohn als 185 MM bezieht, aber monatlang erkrankt ist und nur Krankengeld bekommt, können bei Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen Kinderbeihilfen gewährt werden. Eine Staffelung des Monatslohnes wegen der Größe der Kinderzahl ist zunächst nicht vorgesehen. Wenn die Grenze lediglich wegen des tarifmäßigen Zustandes für neu-geworbene Kinder überschritten wird, sollen die bewilligten Kinderbeihilfen weiter gewährt werden. Die erste Auszahlung der laufenden Kinderbeihilfen erfolgt zwischen dem 3. und 10. August. Gleichzeitig hat der Reichsfinanzminister einen Ausführungsbescheid zu den Siedler-Kinderbeihilfen herausgegeben, in dem für diesen Zweck vorläufig 1,5 Millionen MM jährlich bereitgestellt werden. Ausnahmsweise können solche Kinderbeihilfen auch gewährt werden, wenn eine alleinlebende Frau oder ein Rentempfangener nur für drei Kinder unter 16 Jahren zu sorgen hat oder wenn die Eltern das Reichsbürgerrecht nur deshalb nicht besitzen, weil sie nicht deutsche Staatsangehörige sind. Es muß sich jedoch um Deutschstämmige wie Sudeten Deutsche usw. handeln.

*** Lemwerder.** Sonnabend morgen wurden die den Begeleiter Wochenmarkt besuchenden Frauen des Stedinger Landes durch eine Kontrolle des Kartoffel-Wirtschaftsverbandes überrascht. In der Zeit von 3 bis 8 Uhr hatten sich Kontrollen mit Gendarmerteilnehmern und Polizeibeamten an sämtlichen Fähr- und Anlegestellen eingefunden, um die von den Frauen ohne Einführungs-genehmigung mitgebrachten Kartoffeln zu beschlagnahmen. Sämtliche Erzeuger aus dem Oldenburger Gebiet müssen, da das Gebiet Altmund, Grohn und Begefac als geschlossenes Verbrauchsgebiet gilt, eine Einführungs-genehmigung beantragen oder die Lieferung von Kartoffeln in Händen haben. Außerdem ist das Selbstmarken der Erzeuger laut der erlassenen Anordnung verboten. Ist der Erzeuger

„Olympia-Splitter“

Gerade der Frauenport hat in Deutschland in den letzten Jahren einen mächtigen Aufschwung genommen. Auf breiter Grundlage wurde aufgebaut und wurde durch gesunde Auslese ein prächtiger Stamm von Spitzenkämpferinnen geschaffen. Alle Länderkämpfe der letzten Jahre wurden von unseren Frauen gewonnen, und der gewaltige Erfolg war der Sieg der deutschen Vertretung bei den Frauenweltspielen 1935 in London. Es wäre aber nun falsch, zu glauben: Unsere Mädel haben Weltrekorde erzielt, sie werden auch auf der Olympiade siegen! Nein, nein, zu oft entscheidet hier die Tagesform, zu oft verlagern die Nerven, zu oft zeigt urplötzlich die andere Seite vorher nicht geahnte Leistungen, und das ist ja gerade der Reiz dieser Großkämpfe, daß sie nie Ueber-raschungen ausschließen. Aber trotzdem brauchen wir nicht bange zu sein. Ein Blick in die Aufstellung der Olympia-Gefreite Welt 8 zeigt uns, daß unsere Frauen in der Leichtathletik mehr Aussicht haben als die Männer. Namen wie Kraus und Dollinger im 100-Meter-Lauf, Raun im Hochsprung und vor allen Dingen Gisela Rauermater im Diskuswurf haben in der Sportwelt recht guten Klang und auch in der Länderstaffel über 4×100 Meter können wir eine gute Vertretung stellen. Unsere Frauen werden schon „ihren Mann stehen!“
Heinz Viebsch.

im Besitz einer Einführungs-genehmigung, so hat er die Kartoffeln an die Sammelstelle abzuführen. Da es sich am Sonnabend nur um geringfügige Mengen handelte, konnten die Frauen die Kartoffeln auf dem Markte selbst zum Kauf anbieten. Wie die Kontrollbeamten jedoch betonten, würden bei der nächsten Kontrolle die Kartoffeln einfach beschlagnahmt werden und außerdem würden noch Strafen zu erwarten sein.

*** Delmenhorst.** Nachdem erst vor einigen Tagen die ehmwürdige alte Gatter Mühle ein Opfer der Flammen wurde, hat der Blitz schon wieder einmal eine der schönen alten niederdeutschen Mühlen eingeeißelt. Es ist dies die Mühle von Gr.-Zppener, die bis auf die Grundmauern niederbrannte.

*** Delmenhorst.** Auf einem hiesigen größeren Werk zerrt ein Mann seine Lohnkiste, aus der er eben das Hartgeld heraus genommen hat, ohne daran zu denken, daß in der Kiste noch ein Branzigmarkschein steckte, und warf die Fegen zwischen Hobelspane. Erst später, als er den Schein in seiner Tasche vergeblich suchte, fiel ihm ein, daß er diesen mit der Lohnkiste zerrissen und weg-geworfen hatte. Jetzt wurde sorgfältig nach jedem kleinen Fegen gesucht und die gefundenen Stücke sauber aufammen-gelegt und gelebt. Nach vieler Mühe gelang es auch, den größten Teil der Fegen wiederzufinden, so daß der Schein wenigstens noch eingelöst werden kann. Da sich erst vor einigen Tagen ein ähnlicher Fall ereignet hat, muß man sagen, daß manchmal recht nachlässig mit Geld umgegangen wird.

Hausfrau!

Auch Deine Hausgehilfin sehnt sich nach Ausspannung! Gib ihr den ihr zuehenden Urlaub!

*** Delmenhorst.** Auf einem zum Gute Langewisch gehörigen Acker ist eine große Anzahl von Kartoffelpflanzen ausgerissen und das übrige Feld in wüster Weise vertrampelt worden. Und dabei sind es nur winzige Knollen, die an den Wurzeln hängen. Der Bauer von Langewisch, Detmers, hat eine staatlich anerkannte Saatbaufeld und baut nur ausgesprochene Hochzuchten. Der Schade, den man seinem Anbaubetrieb zufügt, trifft somit nicht nur ihn, sondern alle Landwirte, die von ihm Saatkartoffeln kaufen. Die Nachforschungen sind im Gange. In alten Zeiten wurden solchen Dieben zum Gedulden an ihre Taten die Hand abgehauen, wenn wir da auch etwas anders handeln, so sollte die Strafe so empfindlich sein, daß sie als ernstlich abschreckendes Beispiel wirkt.

*** Oldenburg.** 9. Juli 1936. Umfährer Marktbericht vom Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb insgesamt 1039 Tiere, nämlich 1009 Ferkel und 30 Käufer Schweine. Es folgten das Stück der Durchschnittsalität:

Ferkel, bis 6 Wochen alt	10.00—13.00 MM
Ferkel, 6—8 Wochen alt	13.00—16.00 "
Ferkel, 8—10 Wochen alt	16.00—18.00 "
Käuferschweine	18.00—40.00 "

Größere Käuferschweine entsprechend teurer. Beste Tiere in allen Gattungen über Notiz, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Schlecht, Ueberfland.

*** Oldenburg.** Der Wirt Hullmann an der Bremer Heerstraße wurde von einem Insekt gestochen und erkrankte daran so schwer, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort ist er an den Folgen des Insektenstichs gestorben.

*** Begefac.** Der fünfte von den sechs dem „Bremer Vulkan“ von der Southern Waling & Sealing Company Ltd. London in Auftrag gegebenen Walfangdampfern lief am Dienstag vom Etapel. Auch für dieses Schiff ist Heimathafen Rappst. Der Walfangdampfer hat auf der Werft die Bau-Nummer 727. — Neben diesem Bau-auftrag von 6 Walfangdampfern hat der „Bremer Vulkan“ in letzter Zeit den Auftrag von einer anderen ausnärtigen Reederei zum Bau von sieben Walfangdampfern und zwei größeren Walfangbooten erhalten. Am 21. Juli wird dann noch der für Neugung der Shellgruppe im Bau befindliche Motorantrieb „Tormus“ (12 100 t Tragf.), Heimathafen Wiri, zu Wasser gelassen.

*** Bad Zwischenahn.** Ein Fund aus der Steinzeit konnte von hier dem Museum in Oldenburg überwiesen werden. Es handelt sich dabei um einen Doppelhammer mit nicht vollendetem Bohrung. Die beiden Enden des Hammers zeigen von starker Benutzung und erscheinen

wie poliert. Nach einer Mitteilung des Museumsleiters ist der Fund einzigartig in der dortigen Sammlung zur Erforschung unserer Vorgeschichte. Leider ist der Fundort bisher nicht zu ermitteln gewesen. Der etwa 15 cm schwere Hammerkopf, etwa 15 Zentimeter lang, wurde schon vor einigen Jahren von dem Altstadthändler Behm von einer Sammeltour durch das Ammerland mitgebracht und einem Bekannten geschenkt.

*** Barel.** In den letzten Wochen ist hier in Barel ein Scherwinder mit Erfolg aufgetreten. Er hat die Festlichkeiten Bier, Zigaretten usw. bestellt und mit einem Scher bezahlt. Bei einigen Wirten ist es ihm gelungen, einen höheren Scher auszuschreiben und diese Art noch Bargeld ausgedrückt zu bekommen. Beim Vorlegen des Schers stellte sich dann heraus, daß er keinerlei Deckung hatte. — Diese Fälle mahnen die Geschäftskreise wieder zur Vorsicht bei Annahme von Schers. Man sollte sich von fremden Scherzahlungen stets einen Ausweis vorzeigen lassen.

*** Bremen.** Schon wieder ein Fünfhundertmarktgewinn der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie gezogen. Der Glückliche ist ein 17jähriger Deutsch-Amerikaner, der am Dienstag mit Mutter und Schwester von New York hier ankam, um Verwandte in Chemnitz zu besuchen. Der Gewinn wurde noch in derselben Nacht in der Geschäftsstelle der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie ausgezahlt. Insgesamt wurden bisher in Bremen fünf Fünfhundertter gezogen!

*** Norderey.** In Hartelief bei Nesse starb kürzlich im Alter von 87 Jahren ein alter, sehr betannter Wattenläufer, der Rentenempfänger Hinrich Hollmeyer. Hollmeyer war 40 Jahre lang bei dem hiesigen Wasserbauamt tätig und ging im Sommerhalbjahr jeden Sonnabend durch Watt zu seiner Familie in Hartelief. Im Winterhalbjahr machte er die Tour ungefähr alle 14 Tage. Fast 40 Jahre führte er Wattenläufe durch. Er ist in der Zeit ungefähr 2400 mal durchs Watt gelaufen. Hin und zurück ist die Strecke rund 40 Kilometer. Danach hat er eine Strecke von circa 50 000 Kilometern zurückgelegt. Das ist 1 1/2 mal um die Erde. Die Leistung ist gewiß als ein Weltrekord anzupreisen.

Druck und Verlag: L. Jirt, Giesleth, Hauptchristentum, Hans Jirt, Giesleth, Verantwortlicher Anzeigengeber, Hans Jirt, Giesleth, DV VI 36: 501. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 12. Juli

10 Uhr: Gottesdienst

Moff ist das erfrischendste Getränk in dieser Zeit.

Alle Beerenfrüchte und auch Rhubarber können jeden Mittwoch vermostet werden. Nach einigen Tagen trinfestigt.

Stedinger Edelmosterei Fernruf Verne 345

Gesucht auf sofort oder 1. August

Hausgehilfin Schießer

Frau Wöhring, Steinstraße

Oberwohnu

mietfrei W. Schelpe



Sonntag von 8 bis 10

DRUCKSACHEN

liefert Buchdruckerei L.

Stivoli-Lichtspiele Sonntag, den 12. Juli 20 1/2 Uhr:

Lucie Englisch in

„Der ahnungslose Engel“

Nachmittags 3 Uhr: Jugend-Vorstellung

Warfleth, 8. Juli 1936

Heute nacht verschied sanft im nahezu vollendeten 90. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen und gesegneten Leben unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Margareta Freese

geb. Grube

In tiefer Trauer

Meta Friedrichs geb. Freese
Hinn. Freese u. Frau Anna, geb. Jahnke
Georg Freese u. Frau Frieda, geb. Klotzgerber
Aug. Helmecke u. Frau Elise, geb. Freese
Joh. Freese u. Frau Klara, geb. Sulenberg
Hinn. Ahrens u. Frau Helene, geb. Freese
Bernh. Männich u. Frau Johanne, geb. Freese
Carl Freese u. Frau Hannu, geb. Fide
Richard Freese u. Frau Hanna, geb. Koplan
Christel Freese u. Frau Ella, geb. Fühnen
nebst zahlreicher Enkeln und Urenkeln

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 11. Juli 1936, nachmittags um 2 1/2 Uhr, im Trauerhause statt. Anschließend erfolgt die Beerdigung um 4 Uhr auf dem Friedhof in Giesleth.